

**Gerichtsverhandlungen.**

**Die Tragödie eines Berliner Millionärssohnes vor dem Leipziger Schwurgericht.**

(Nachdr. verb.) S. & H. Leipzig, 9. Dez. 1909.

Die schreckliche Bluttat des Berliner Kaufmanns Oswald Großer im Reichsgericht zu Leipzig, der am 16. November v. J. der Oberleutnant am Reichsgericht Straßburg zum Opfer gefallen ist, während gleichzeitig der Reichsgerichts-Mann er selber verlegt worden ist, beschäftigt heute und die folgenden Tage das Leipziger Schwurgericht.

Der Anhang des Leipziger Publikums zu der heutigen Verhandlung ist ein ganz außerordentlich starker. Den Vorsitz des Schwurgerichts führt Landgerichtsdirektor Müller. Die Anklage vertritt der Oberstaatsanwalt am Leipziger Landgericht Dr. Böhm, während die Verteidigung des Angeklagten in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Friedemann und Dr. Halpert (Berlin) liegt.

Vor dem Gerichtstische liegen die von dem Angeklagten benutzten Notizen, ferner die Kleidungsstücke des ermordeten Oberleutnants Straßburg, an denen die Ängel- und Fußspuren noch deutlich erkennbar sind, sowie Photographien der Leiche Straßburgs und des Zivil-Senats-Stützpunktes, in welchem die Tat des Angeklagten geschehen und dessen Fußspurendruck zahlreiche Spuren der eingedrungenen Geschäfte zeigt.

Vorl.: Angeklagter haben Sie zu der Ihnen zur Last gelegten Tat was zu sagen? — Angekl.: Ich bin unschuldig. — Der Vorsitzende geht dann die Lebensgeschichte des Angeklagten durch. O. war in Ober-Sachsen. Er sei dann abgegangen, um Kaufmann zu werden. Zunächst habe er einige Jahre im väterlichen Geschäft gearbeitet, das in Kupferminen spezialisierte. Später habe ihn sein Vater nach Russland, und zwar nach Nizza geschickt, wo er als Volontär tätig war. Dann sei er zwei Jahre in London gewesen, danach in Liverpool und schließlich ein Jahr in Bordeaux.

Vorl.: Vorher sei er nach Neapel gegangen und von hier nach Berlin zurückgekehrt. In Berlin habe er sich selbständig an der Börse etabliert. Vorl.: Wie alt waren Sie damals? Angekl.: 26 Jahre. Vorl.: Haben Sie mit Erfolg spekuliert? Angekl.: Ich habe nicht selten spekuliert, sondern ich war als Kommissionsär für andere Spekulant tätig. Ich habe zunächst schwer kämpfen müssen, später führte ich mich gut ein und verdiente auch viel, jedoch am liebsten eine Million zusammen hatte. Vorl.: Was haben Sie mit dem Gelde gemacht? Angekl.: Infolge von betrügerischen Bankrotts, die damals an der Berliner Börse stattfanden, habe ich liquidieren müssen und bin aus dem Geschäft herausgekommen. Vorl.: Als Sie damals so viel Geld verdienten, sollen Sie auf großem Fuße gelebt haben? Angekl.: Nein. Vorl.: Sie sollen sich 10 Pferde gehalten haben? Angekl.: Die hat doch wohl jeder, ohne daß er auf großem Fuße lebt. Vorl.: Na, doch. Vorl.: In einem Verträge, den Sie von ihrem Vater erhalten haben, steht, daß Sie für fünfzigtausend vollständig befristet sind und zugunsten der übrigen Familien-Mitglieder auf jeden weiteren Erbanteil verzichten. Angekl.: Das ist schon richtig, aber ich erkläre, daß mein Vater keinen besonderen Grund hatte, diesen Vertrag zu machen und daß er nur für die Zeit seines Lebens mit mir sein sollte. Mein Bruder, der nachher in Amerika war, hatte mehrfach auf meinen Vater gezo-gen, und zwar 40000 Mark in 1 1/2 Jahren, das hatte meinen Vater stark gekränkt, und da er ein guter Kaufmann war, wollte er nicht, daß ich etwa auch noch auf ihn traf. Vorl.: Sie wollen also behaupten, daß es ein Scheinvertrag war. Angekl.: Ja. Vorl.: Was haben Sie nun nach dem Abschluß des Vertrages mit dem erhaltenen Gelde gemacht? Angekl.: Ich hatte ein gutes Geschäft, aber ich war heute oben und morgen unten.

Der Angeklagte erzählt weiter, daß die Meldung von dem Tode seines Vaters ihm nicht von seinen Geschwistern, sondern von seinem Diener gemacht worden sei. Die Geschwister hätten sich begnügt, ein Attribut an ihm zu schicken, das nach dem Tode abgefließt gewesen sei. Vor der Trauergesellschaft habe der Geschwister nur von fünf Geschwistern getrennt, ihn also ausgeschlossen;

die Geschwister hätten also den Geistlichen falsch informiert. Ich bin also, so ruft der Angeklagte erregt aus, wie ein Zuchthäuser

behandelt worden, obwohl ich mir niemals in meinem Leben habe etwas zu schulden kommen lassen. — Ich wandte mich daraufhin an den Rechtsanwalt Stern in Berlin, der zunächst Feuer und Flamme für meine Sache war. Er erklärte sofort, daß der Scheinvertrag keine Gültigkeit habe und wollte ihn anfechten. Er ließ sich dann auf Vermittlungen mit der Familie ein und brachte mich schließlich zu haben. Es kamen weitere Denunziationen durch meine Familie hinzu. Die Folge davon war schließlich meine Abreise nach Südamerika. Der Angeklagte erzählt, daß er zunächst in Valparaiso bei einer dortigen Zeitung die Stelle als Buchhalter erhalten habe, bald zum Bureauchef aufgerückt sei und dann, als seine Frau schwer erkrankte, nach London überfiedelte.

**Ein internationaler Zwischenfall.**

Von London ging der Angeklagte wieder nach Valparaiso zurück, wo er eine Farm gründete. Er sei allerdings mit dem Gelde bald wieder fertig geworden, um einen Ausbruch des Herrn Vorsitzenden zu gebrauchen. — Der Vorsitzende verliest sich derartige ironische Bemerkungen. Angekl.: Na, es ist aber wahr, mich hat nun jemand vertrieben, der mitten im Geschäftselben steht. Der Angeklagte schildert dann, daß er von Valparaiso nach Mexiko ging, wo er das gelbe Fieber bekam. Daher begab er sich nach Boston. Auch hier sei er bald wieder mit dem Gelde fertig geworden. Der Vorsitzende erbittet sich diesen Ausbruch zum zweiten Mal. Von Boston lehrt der Angeklagte dann nach Berlin zurück. Hier habe ihm sein Schwager, der Geheim Oberpostrat Wachs auf die Verhaftung, daß er, der Angeklagte, ja noch kein Urteil zu bekommen habe, erwidert, wie er noch daran denken könne, er habe ja seinen Vater auf dem Sterbebett mit dem Revolver bedroht, das sei ein glatter Entehrungsgrund. Er, der Angeklagte, sei über diese unangenehme Anschuldigung, die von dem Geheim Oberpostrat nach 11 Jahren zum ersten Mal erhoben wurde, ganz konsterniert gewesen. Der Staatsanwalt: Der Angeklagte ist ein von seinem Recht wohl überzeugter, aber vernünftiger Mensch. Das Gegenteil von dem, was er hier einseitig und subjektiv behauptet, kann ihm nicht bewiesen werden. Die Gerichte haben ihm unrecht gegeben bis hinauf zum Reichsgericht. Seine Rechte sind also niemals bebogen worden. Wo kommen wir hin, wenn vom Angeklagten alle diese Dinge wieder erzählt werden. Seine Angriffe richtete ich nicht nur gegen seine Geschwister, sondern auch gegen die Gerichte. Staatsanwälte um. Er allein will Recht haben, und alle anderen sollen unrecht getan haben. Es besteht kein Zweifel, daß ihm unrecht gefolgt ist, aber wir kommen auf diese Weise doch nicht weiter. Ich wiederhole daher, daß das alles einseitige Behauptungen sind, die niemals bewiesen werden können, und die uns auch nicht weiter bringen. Der Staatsanwalt: Ich halte fest, daß ich mich nicht anfordern bin. Ich habe nicht auf dem Standpunkt, dessen, was der Angeklagte behauptet aber es muß ihm doch gefallt werden, so sagen, was ich nach seiner Meinung zu seiner Tat getrieben hat; darüber kann doch kein Zweifel herrschen. Oberstaatsanwalt Dr. Böhm: Ich meine aber, der Angeklagte hat sich nach dieser Richtung genügend ausgelassen. Der Staatsanwalt: Mit dem Moment der Erpressungsangelegenheit, die von seinem Schwager gegen ihn erhoben wurde, beginnt eine Wandlung in dem Seelenleben des Angeklagten, und die Herren Geschworenen müssen gerade über diese Vorgänge genau orientiert werden. Oberstaatsanwalt: Das hat durch den Angeklagten geschehen könne, bezweifle ich. Angekl.: Ich muß mich vor allem gegen den Vorwurf vernehmen, daß ich der Berliner Staatsanwaltschaft einen unbegründeten Vorwurf machte, als ich sagte, daß ich meine Eingabe vergessen oder unterlassen habe, und daß der Oberstaatsanwalt gegenüber meinen Behauptungen erklärt, ich lüge mit mir ein. Ich habe allerdings nicht geglaubt, daß Präsident, Richter und Staatsanwalt sich

in dieser empörenden Weise gegen einen Volksgenossen vorgehen könnten. Ich muß doch meine Behauptungen beweisen können, und dazu habe ich mich bereit erklärt. Wie kommt der Staatsanwalt dazu, mich in solcher Weise zu verächtlichen und die Strafe gegen mich zu erheben als wenn ich die armen Herren, die gar nicht an den Gemeinheiten meiner Geschwister gegen mich beteiligt waren, getötet hätte, während ich

doch nur die Pflicht geübt habe, mich für das mir zugefallene Unrecht zu rächen. Ich wiederhole also: die Staatsanwaltschaft in Berlin, die meinen Straf Antrag gegen meinen Schwager, den Kaiserlichen Postrat zu erheben verweigert hatte, erhebt ohne weiteres die Anklage gegen mich, als ich von dem Herrn Geheimrat der Erpressung beschuldigt wurde. Freuen ist ein so reaktionäres Land, daß Sie es mir nicht glauben würden. Sie haben eine bessere Justiz als wir in Preußen. Hier haben Sie in der Justiz eine Milderung, während Moskau ein Schmelneist ist. (Bewegung.) Vorl.: Ich unterlege dem Angeklagten nunmehr auf das entscheidende in dieser Weise fortzuführen. Angekl.: Ich kann nur wiederholen, daß der Herr Staatsanwalt bei meiner Vernehmung mit laute, Herr Schwager hat das gesagt, er ist Geheimrat, und das genügt. Ich wollte deshalb auch das mit mir aufgenommenen Protokoll gar nicht unterzeichnen. Damals glaubte ich eben noch nicht, daß es Beamte gebe, die in dieser Weise das Volk für dumm verkaufen. Wir haben nun einmal in Preußen so viel Erziehung vor unseren Richtern und Beamten, das ist uns in Preußen so in Fleisch und Blut übergegangen, das ist. Vorl.: Angeklagter, zur Sache. — Ankl.: Wenn der Herr Oberstaatsanwalt meint ich habe mich rächen wollen, so protestiere ich gegen die Meinung. Ich bin in der schmachvollsten Weise um mein Recht betrogen worden. — Vorl. (unterbrechend): Angeklagter, wenn Sie mir weiter fortzählen, müssen wir die Öffentlichkeit ausschließen. — Der Staatsanwalt: Für die Öffentlichkeit ist es von großer Wichtigkeit, daß der Angeklagte seine Erlebnisse mit der Preussischen Justiz hier eingehend schildert. Ob man ihm jedes Wort glaubt, ist eine andere Frage, aber eine Ausfrage ist doch jedenfalls wesentlich für die Herren Geschworenen. Wir müssen in sein Bewußtsein einzudringen versuchen. Die Querellen anziehen, heißt noch nicht sie glauben. — Vorl. (erregt): Aber diese fortwährenden Beleidigungen gegen alle Beamten und Justitiare hier öffentlich auszusprechen zu lassen, geht doch nicht mehr an. Wir müssen zum Ausschluß der Öffentlichkeit kommen, dazu werden sich Mittel und Wege finden lassen. — Der Oberstaatsanwalt macht eine Bemerkung zum Gerichtshofe. — Angekl.: Herr Oberstaatsanwalt wollen Sie nicht die große Lebenswürdigkeit haben, Ihre Bemerkung mir gegenüber zu widerrufen. — Oberstaatsanwalt: Ich habe nur zum Gericht gesprochen. — Der Staatsanwalt: Ich darf aufmerksam machen, daß in einer öffentlichen Gerichtsverhandlung alle Prozesse befristet die Pflicht haben, zu allen Prozeßbeteiligten zu sprechen und zwar verständlich. Angekl.: Sie können mir doch nicht erzählen, daß Justizbeamte aus Dummheit so handeln, die Juristen, sind die letzten, die dumm sind. Ich nenne es einfach Betrug, richtigeres Willkür, was an mir geschehen ist. Die Richter

**Befügen und betrügen**

das deutsche Volk, sie heuten das Recht und es werden ... Vorl.: Ich ender (in großer Erregung unterbrechend): Seien Sie ruhig Angeklagter, wir werden uns zunächst über den Ausschluß der Öffentlichkeit schlüssig machen müssen. Ich bitte den Herrn Staatsanwalt seine Anträge zu stellen. — Oberstaatsanwalt: Ich glaube allerdings, daß zahlreiche Gründe dafür sprechen, die Öffentlichkeit auszuschließen, und zwar wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung, die dadurch geföhrt wird, daß der Angeklagte solche lärmere Beschuldigungen öffentlich gegen eine ganze Reihe von Beamten nicht nur, sondern gegen einen ganzen Stand und ein ganzes Land auspricht. Der Staatsanwalt: Die Tatsache einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung, wenn die Öffentlichkeit in einem öffentlichen Verfahren ausgeschlossen werden soll, Das Gericht hat also nicht zu beschließen, ob eine Gefährdung der Staatssicherheit vorliegt, die dadurch gegeben ist, daß ein Angeklagter behauptet daß ihm kein Recht nicht gemorden ist, es hat auch zu unterlassen, ob eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung erfolgen kann durch einen Mann, von dem bereits ein Gerichtsobser erkannt hat, daß er als zeitschrift anzupreisen ist. Die Möglichkeit einer Störung der öffentlichen Ordnung durch den Angeklagten bestreite ich selbstverständlich unter diesen Umständen. Vorl.: Das Gericht wird darüber Beschluß fassen. Es tritt darauf eine Pause von einer halben Stunde ein. Nach Wiedereröffnung der Sitzung verhandelt der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Müller als Beschluß des Gerichtshofes: Die Öffentlichkeit einschließen der Presse wird ausgeschlossen.

**Auswahlendungen bereitwilligst.**

**Größtes Speziallager in goldenen Herrenuhren** neuester Art in poliert u. graviert.

**Paul Maseberg, Uhrmacher, Halle a. S.,** Grosse Ulrichstrasse 48, vis-à-vis der Böbergasse, parterre und 1. Etage, empfiehlt als **Weihnachts-Geschenke** vorzüglich passend



- Goldene Präzisionsuhren Union** Fabrikmarke Glocke von 150-280 Mk.
- Goldene Herrenuhren Monopol** von 65 Mk. bis 500 Mk.
- Goldene Herrenuhren, extra feine, offen**, von 100 Mk. bis 1500 Mk.
- Goldene Präzisionsuhren Union** offen, von 100 Mk. bis 250 Mk.
- Goldene Herrenuhren** von 25 Mk. an.
- Präzisions-Damenuhren** A. Lange Söhne sowie Union Glasuhren Präzisions-Damen-Ankeruhren von 65-500 Mk.
- Präzisions-Damen-Ankeruhren** in glatt goldsch. sowie matt und b ank von 100-250 Mk. Goldene Damenuhren von 30 Mk. an.
- Damen-Ankeruhren** mit Brillen reich dekoriert von 90-600 Mk.
- Richtige Zeit für Damen, Präzisions-Damenuhren** in Stahl, Tula, Silber von 32 Mk. an.
- Goldene Damenuhren** mit Kette von 22 Mk. an, silberne Damenuhren 10 Mk., 12, 16-25 Mk.
- Echt goldene Repetier-Uhren** mit Viertelerschlagwerk sowie Minutenschlag und Chronograph in grosser Auswahl.
- Echt silberne Präzisionsherrenuhren** mit feinsten Ankerwerken von 32 bis 250 Mk.
- Silberne Herrenuhren** v n 8 Mk. an.
- Glasuhütter Uhren** A Lange Söhne
- Glasuhütter Uhren** Union
- Geister Taschenuhren** J. J. Badollet, Genf.

**Freischwinger** mit volltönendem u. Schlagwerken, neueste Muster, **Salonuhren, Standuhren, Jahresuhren** mit neuesten Werken. **Kuckucksuhren.** Weckeruhren viele Neuheiten in vorzüglichster Preislage. Als Spezialität empfehle Taschenwecker, Telefonuhren, Automobiluhren, Blindenuhren, Wagenuhren, Schrittmesser, Lokomotiv-Geschwindigkeitsmesser.

**Paul Maseberg** kauft nur Grosse Ulrichstrasse 48, vis-à-vis der Böbergasse. Hochachtungsvoll. Bitte genau auf die Firma zu achten. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

# Billiger Weihnachts- Verkauf!

Zur schönen und praktischen Festgeschenken empfehle  
in grösster Auswahl zu enorm billigen Preisen!

Reisekoffer Reisetaschen Coupéköffer Blusenköffer	Herren- und Damen- Portemonnaies Zigarren-Etuis Brieftaschen	Schulturnister Musikmappen Aktmappen Markttschen	Moderne Damen-Handtaschen Reise-Necessaires Photographie-Albuns.
--	---	---	---

# Hermann Röschel,

40 obere  
Leipzigerstr. 40  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Man beachte meine Schaufenster  
und vergleiche die aussergewöhn-  
lich billigen Preise.

Zur Aufklärung der von anderer Seite gemachten irreführenden Angaben, mache ich darauf aufmerksam, dass meine Lederwaren die besten Sattlerarbeiten sind. Jene Sattlergeschäfte bekommen den grössten Teil ihrer als angeblich eigenes Fabrikat zu hohen Preisen angebotenen Waren ebenfalls daher, wo ich meine Lederwaren herbeziehe.

well der Angeklagte wiederholt die schwersten Beleidigungen gegen die preussischen Behörden und besonders gegen die preussische Justizverwaltung ausgeföhrt hat und sich davon auch durch Mahnungen des Vorsitzenden nicht abbringen liess. Da aber die ärztlichen Sachverständigen erklärt haben, dass sie auf eine freie Aussprache des Angeklagten nicht verzichten können, um seinen Seelenzustand zu beurteilen, so hat, da eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung bei Befreiung der Defensivfähigkeit zu befürchten ist, das Gericht den Ausschluss der Defensivfähigkeit verfügt. — Der Saal wird hierauf von Gerichtsdienern geräumt und die weitere Bemerkung des Angeklagten geht unter Ausschluss der Defensivfähigkeit vor sich.

(Nachdr. verb.)

S. & H. Weissig, 10. Dez. 1908.

Die Verhandlungen in dem Vorprozesse gegen den Kaufmann G o s e r wurden heute vormittag kurz 9 Uhr wieder aufgenommen. Die Gattin des Angeklagten, die sich in großer Erregung befindet, ist veranlagt worden, das Gerichtsgebäude nicht mehr zu betreten. Sie erwartet deshalb in einem Hotel den Ausgang des Prozesses. Der Angeklagte schiedt zunächst in eingehender Weise, wie er in seinen Zivilprozessen seine ganze Aufregung auf das Reichsgericht gelegt habe und wie er dann im November v. J. nach Leipzig hinübergefahren sei, um dem Ausgang persönlich beizuwohnen. Als der Angeklagte sich wieder in hettigen Anfeindungen ergeht, ermahnt ihn der Vorsitzende zu Schweigen. Angeklagter: Die Herren Geschworenen sollen doch meinen Gemütszustand kennen lernen, in dem ich mich zur Zeit befinde. Sie sollen sehen, was ich für ein Mensch bin und wie die Tat gesehen ist und da wird mir hier eben Augenblick das Wort entzogen. Vor s.: Ich verbitte mich eine derartige Kritik meiner Geschäftsführung. Der Angeklagte erzählt weiter, dass seine Frau braunen vor dem Gericht stand und wartete und meint: Wenn mir zur Zeit gesagt wird, ein so schweres feliges Verbrechen, wie es hier zur Verhandlung steht, an Herrn begangen zu haben, die persönlich gar nicht an meiner Affäre beteiligt waren, so frage ich Sie, meine Herren Geschworenen, ob ich nicht vorher von meiner Frau Abschied genommen hätte! Das ist doch das allerwenigste, das Sie mir zugeben werden. Glauben Sie, dass ich eine solche Tat, nach der ich mir sofort das Leben nehmen müsste, begangen hätte, ohne Abschied von meiner Frau zu nehmen, die mich so sehr liebte, mit der ich in so glücklicher Ehe lebte! (In großer Bewegung) Das hätte ich nicht übers Herz gebracht.

Ich bin dann wieder hineingegangen in den Senatsaal, um das Urteil entgegenzunehmen und stellte mich neben den Tisch in der Mitte des Saales. Die Verkündung des Urteils war sehr kurz. Das Resultat traf mich wie ein Donner Schlag. Es wurde mir schwarz vor den Augen und ein furchtbares Angestricheln kam über mich, als ob ich aus meinem Körper herausgerissen und tausend Fuß durch das Weltall geschleudert werde. Solche Fälle habe ich früher öfters gehabt, namentlich wenn ein Automobil vorbeifuhr. Meine Erinnerung geht dahin, dass ich die Klinke der Tür in der Hand hatte und hinauswollte. Ich weiss also nicht, wie ich zum Richterische kam und wie ich den Revolver aus der Tasche holte. Das einzige, was ich sah, war ein schwarzer Hintergrund, auf dem rote Lampen wie Irrlichter herumtanzten. Ich hörte Schüsse, nicht als ob es

### Revolvergeschüsse

wären, sondern so entfernt, als wenn man im Tiergarten steht und hinter den Linden Schutz gesucht wird. Als ich zum Bewusstsein kam, stand ich am Tisch und sah einen Herrn am Boden liegen, der mich mit großen Augen voraufsaugt anblick und blutete. Der Vorsitzende heilt dann an der Hand und der Protokollist, wie der Angeklagte im Sitzungssaal gehaut hat. Groser hat im ganzen 10 Schüsse abgegeben. Die Richter liegen sich hinter den Richterisch, um von den Augen nicht getroffen zu werden. Der Angeklagte liegt dann über die auf dem Boden liegenden Richter und hat die übrigen Augen blindlings abgegeben, durch die dann

der Oberstretär Straßburg getötet und Reichsgerichtsrat Männer verletzt wurde. Der Angeklagte hat den zweiten Revolver erst nachher gezogen. Die Schüsse, welche er abgab, gingen in die Wandbefestigung, den Pfeislich, die Holztafelung usw. Angeklagter: Ich kann auf alles nur erwidern, dass ich davon nichts weiss und mich auf Einzelheiten nicht erinnern vermag. Vor s.: Bei der Section der Leiche des verstorbenen Straßburg sollen Sie zum Oberstaatsanwalt gesagt haben: Herr Oberstaatsanwalt, das ist ein Gottesurteil.

### ein Gottesurteil.

Angekl.: Das ist ja möglich. Ich bin aber von dem Herrn Oberstaatsanwalt derartig angeempft worden wegen eines Verbrechens, das ich... (der Vorsitzende unterbricht ihn) Angekl., fortfahrend: Sie müssen sich in meine Gemütsstimmung verlegen. Ich kann nur wiederholen, weshalb sollte ich den ganz ungeschuldbigen Gerichtsschreiber erschossen haben. Man wird mir doch nicht zumuten, dass ich bei flarem Verstand den Diener für den Herrn ermorde. Was sollte der Grund nach der schwarzen Robe, wo ich doch die rote Robe des Reichsgerichtsrats treffen wollte. Nicht die schwarze Robe, sondern die rote Robe hatte mir in diesem Augenblick schweres Unrecht zugefügt und einen Rechtsbruch begangen.

Es wird hierauf als erster Zeuge Rechtsanwalt A r t h u r J e n n e n o m m e n. Er beginnt seine Ausführungen mit der Bemerkung, dass der Angeklagte in schmerzlicher Weise auf ihn eingetreten sei. Sofort erhebt sich der Angeklagte und scheidt den Zeugen an: Wie kommen Sie dazu, mir eine derartige Beleidigung ins Gesicht zu schleudern? Der Vorsitzende läßt den Angeklagten, der bisher vor dem Richterische Platz genommen hat, in die Anklagebank treten, damit er den Zeugen nicht weiter bedrohen kann. Der Zeuge sagt weiter aus: Der Angeklagte machte einen hochgradig nervösen und aufgeregten Eindruck. Aus den Akten ersah ich, dass er sich um seine Erlösung handelte, die in diesem Prozesse auf dem Spiele stand. Er war gleichzeitig gegen mich von übergrößer Höflichkeit. Vor s.: Wie kam das wohl? Zeuge: Es war ihm die Hälfte der Kosten erlassen worden. Ich hatte den Eindruck, dass man den Mann in der letzten Instanz vertreten müsse, da mir keine Sache in richtiger Weise in der Verhandlung ersichtlich war. Vor s.: Haben Sie ihm nicht gesagt, dass er in den Vorurteilen nicht ganz zu seinem Rechte gekommen ist? Zeuge: Ich weiss nur, dass er zuerst diese Behauptung aufgestellt hat. Ich habe ihn dann zu beruhigen versucht. Er rebete furchtbar auf mich ein und wollte, dass die Sache in die Öffentlichkeit komme, weil er davon überzeugt war, dass die ganze Welt an seinem Schicksal Anteil nimmt. Ich warnte ihn und sagte: Wenn Sie einen Sensationsprozeß daraus machen wollen, der in den Zeitungen besprochen wird, lege ich die Vertretung nieder. Zeuge M ä n n e r schiedert zunächst, wie das Gericht zu dem Schluss kam, die Revision des Angeklagten unbedingt zu verwerfen, da die Feststellungen des Kammergerichts zu Recht erfolgt waren. Er erzählt weiter: als der Vorsitzende die Verwerfung der Revision verkündete und wie üblich bemerkte, dass die Parteien den Saal verlassen könnten, befanden sich im Saale nur die Mitglieder des Senats, der Gerichtsschreiber Oberstretär Straßburg und der Angeklagte, der im Zubehörraum Platz genommen hatte. In dem Augenblick, als der Vorsitzende sagte: die Parteien sind entlassen, erhob sich Groser plötzlich und schoss zunächst auf den Vorsitzenden, der im Verein mit den Richtern sich unter den Richterisch drückte. Ich richtete mich jedoch halb wieder auf und ging mit einem Astenhoh auf Groser los. Dieser zielte auf mich und drückte ab, traf aber nicht. Als ich dicht vor ihm stand und zuschlagen wollte, drückte er das vierte Mal ab und ich fühlte plötzlich einen stechenden Schmerz in der rechten Brustseite. Hierauf liess ich noch, dass Groser in den Zubehörraum zurücktrat, dort lachte, schimpfte und rief, man möge doch endlich einen Schußmann holen, er habe nur den armen Gerichtsschreiber getroffen. Der Saal war voll Pulverdampf und ich

konnte es vor Schmerz nicht aushalten. Ich ging in das Beratungszimmer und wurde von dort nach Hause geschickt.

Der folgende Zeuge, Reichsgerichtsrat S o m m a n befindet, dass der Angeklagte der Verhandlung bis zum Schlusse beizuwohnen. Dann erhob er sich, um zur Tür zu gehen. Die Bewegung war eine so spontane, dass ich ihn bereits draussen wähnte, als ich plötzlich durch ein Geräusch aufmerksam gemacht nach der Tür sah und den Angeklagten mit erhobenem Arm, in der Hand einen Revolver, auf den Richtern zutommen sah. In dem Augenblick, wo der Angeklagte schoss, taumelten wir uns nieder. Ich hörte mehrere Schüsse, etwa 10 an der Zahl.

Der Herr R. A. H a l p e r t beantragt einen Schießschreiber, während darüber zu vernehmen, dass der Angeklagte nur mit der linken Hand sicher schießen könne, da die rechte Hand verkrüppelt ist.

Der Gerichtshof beschließt bemängelt. Es tritt darauf die Pause ein.

Zu Beginn der Nachmittags Sitzung teilt der Vorsitzende mit, dass das Gericht beschloffen habe, den Waffenhändler Franz W u n d e r s e n als Sachverständigen für Schusswaffen darüber zu vernehmen, ob der Angeklagte in der Lage gewesen sei, mit der rechten Hand zu schießen. Weiter wurde beschloffen, Professor Dr. Koch über die Frage zu vernehmen. — Hierauf wird der Gerichtsdiener T h i e l e v e r n o m m e n. Er berichtet, dass er etwa eine Viertelstunde nach dem Attentat in das Sitzungszimmer des vierten Senats, das von Pulverdampf erfüllt war, eingebrungen sei und dort den Oberstretär Straßburg liegen gesehen habe. Der Angeklagte sei ziel- und planlos im Zimmer auf und abgegangen und habe u. a. gesagt: Wenn sie mit meine Ehre nehmen, ist mir egal. Hierauf habe er, Zeuge, im Verein mit einem Schußmann den Angeklagten gefolgt. Während der Zeuge sich um Straßburg bemühte, liess der Angeklagte, beide Hände in den Taschen, teilnahmslos da und murmelte unverständliche Worte. Kapitänleutnant R o d r i g o z aus Heidenau bei Dresden hatte an dem Tage des Attentats im Reichsgericht einen Termin. Pflüchlich, als er am 4. Zivilsaal vorbeiging, hörte er in kurzen Abständen hintereinander mehrere Schüsse fallen. Dann öffnete sich eine Tür und es kam

### ein Herr im roten Talar

hinaus, der um Hilfe rief und danonief. Der Zeuge trat hierauf in den Sitzungssaal, der vollständig mit Dampf angefüllt war und sah in dem Raum einen Mann stehen, der mit der linken Hand fortwährend Revolvergeschüsse abgab. Die Tür zum Beratungszimmer stand offen und die Schürung des Angeklagten ging auf diese Tür. Die Richter zogen sich in gebückter Haltung durch diese Tür zurück, um sich vor den Schüssen zu bedecken. Er hat den Angeklagten sofort angeschrien: Mensch, Sie sind verrückt, was machen Sie da! Der Angeklagte habe ihn daraufhin angeleiert und es sei ihm vorgekommen, als ob er nicht wisse, wo er sei. Nach einiger Zeit hätte der Angeklagte gesagt: Deutschland's Volk bekommt kein Recht mehr in Preußen. Dann legte er ganz mechanisch den Revolver auf den Reportertisch und liess leichenblau aus und stierte vor sich hin. Nach einer Weile hielt er keine Hände hin und sagte: verhaften Sie mich. Der Zeuge erwiderte hierauf, dass er kein Beamter sei. Beide standen sich dann etwa eine Viertelstunde gegenüber. Während dieser Zeit strömte der Wasserdampf aus einem der gerissenen Heizkörper hervor und die

### Situation war unheimlich.

Nach Ablauf dieser Viertelstunde trat ein Schußmann ins Zimmer und hinter ihm ein Gerichtsdiener, der dem Angeklagten einige Schläge auf den Kopf versetzte. Hierauf wurde der Angeklagte abgeführt. — Oberstaatsanwalt: Früher haben Sie nicht gesagt, dass der Angeklagte anscheinend nicht gewußt habe, wo er sich befand. — R. A. H a l p e r t (zum Zeugen): Also Sie meinen,

(Fortsetzung in der 6. Beilage.)

In allen Abteilungen reichhaltigste Auswahl

für den

# Weihnachts- Bedarf

zu billigst gestellten Preisen.

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Ballstoffe.

Damen- und Kinder-Konfektion.

Leinenwaren. Wäsche.

Teppiche, Gardinen, Decken etc.

Nach auswärts  
Mustersendungen  
bereitwilligst.

# Bruno Freytag

HALLE S.  
Leipzigerstrasse 100  
part., I. u. II. Etage.

Sonntags von 12—7 Uhr geöffnet.

Entzückende  
**Weihnachts - Geschenke**

für Luxus und Bedarf

**O. V. Borchert.**

74 Gr. Steinstrasse 74  
neben Café Bauer  
Telephon 1191.

**Elsner & Co.** Inhaber:  
Hermann Naachtweg.

Weingroßhandlung und Probierstube.  
Telephon 2322. Kleine Meißnerstr. 21. Telephon 3322.  
empfehlen sein Lager von nur vorzüglichsten reinen und fachgemäß gepflegten  
Mosel-, Rhein-, Rot- wie Bordeauxweinen per Flasche von 70 Pfennig an  
Rotwein per Fl. 1.00 RM., 10 Fl. 9.50 RM.  
Samos " 1.00 " 10 " 9.50 "  
Kognak, Arrak, Rum pro Fl. von 1.75 RM. und teurer.  
Diverse Liköre und Pr. Panache in allen Preislagen.  
Brosen und Weißbrot gratis. :: Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Sultaninen**

in sehr schöner Qualität  
1 Pfd. 35 Pfg. 3 Pfd. 1.— RM.  
solange Vorrat reicht.

**F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46.**

Gute, haltbare  
**Hosenträger**  
billig, billig bei  
**Otto Blankenstein.**  
3 Geschäfte.  
5% Rabatt in Marken.

F. F. Erff. f. diese Kantenbügler.

Waffelgoldene Verlobungsringe  
das Stück von 4 RM. an bis 40 RM.  
Juweler-Titel, Schneiderstr. 13.

**Familien-Nachrichten.**

**Nachruf.**

Ein Liebenswürdiger Dichtermund hat sich für immer geschlossen. Am 7. Dezbr. entschlief, erst 45jährig, zu Ilfeld am Harz der Begründer und Förderer unseres Vereins

**Herr Dr. Neubert-Drobisch.**

Seine vornehme Sinesart, die allem Seichten abhold, sich stets nur dem Idealen zugewandt hat, sichert ihm ein dauerndes lebendiges Andenken in unserem Kreise.

Verein zur Pflege der Dicht- und Tonkunst  
Michaels, Dr. Danckert, von Rüdiger.

**Statt besonderer Meldung.**

Heute morgen 9<sup>1/2</sup> Uhr verschied nach kurzem aber schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, guter Vater, Bruder und Schwager, der Kaufmann

**Max Hammer**

im noch nicht vollendeten 44. Lebensjahre.

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Auguste Hammer geb. Wallner  
nebst Tochter

Paul Hammer, Maurermeister  
Emma Schulz geb. Hammer, Berlin.

Halle, den 11. Dezember 1909.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. d. Mon., nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

**Verein ehem. 36er.**

Nach langem, schwerem Leiden ist am 10. d. Mts. unser verehrtes Ehrenmitglied

**Herr Magistrats-Sekretär a. D.**

**Hermann Heuer**

durch den Tod in die Ewigkeit abgerufen worden.

Kamerad Heuer war Mitbegründer unseres Vereins. Er hat denselben bis 1905 als Vorsitzender 18 Jahre lang mit unermüdlichem Fleiß, Umsicht und Energie geleitet und ihn auf eine Höhe gebracht, dessen wir heute noch stolz sind. Als Mitkämpfer der grossen Zeit von 1866 und 1870/71, treuer Kamerad und stiftiger Förderer des Kriegervereinswesens, der trotz seiner schweren Krankheit noch bis vor wenigen Wochen als Schriftführer des Kreis-Kriegerverbandes tätig war, wird sein Name unauflöslich in der Geschichte des Vereins fortleben.

Er ruhe in Frieden!

Halle a. S., den 11. Dezember 1909.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Montag, 2 Uhr nachm., von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt. Versammlung 1<sup>1/2</sup> Uhr am Westeingang zum Nordfriedhof. Wir bitten alle Kameraden, auch die Nichtkommandierten, an der Beisetzungsfeier teilzunehmen.



**Handschuhe**

eigener Fabrikation und Lager erster Firmen.

**F. C. Siebert**

Halle a. S.

**Untere Leipzigerstr. 9,**

gegenüber der Ulrichskirche.

Nachdruck verboten  
Gegründet 1853.  
Februar 2363.

**Vorzüge**  
meiner massiv goldenen  
tugellosen Verlobungs-  
und Trauringe.



Diese sind nicht gegossen u. nicht porös. Bei Veränderung der Finger mache selbige enger oder weiter, ohne Politur und Form zu verändern. Verwende nur neues Münzgold zur Fabrikation und fertige sochemitvollendetstenSpezialmaschinen.

Trauringe massiv Gold 333 von 350 bis 10 Mk.  
Trauringe massiv Gold 585 von 12 Mk. bis 30 Mk.  
Trauringe, 750, 900 u. 950 gest.

Jeder Käufer erhält einen Garantieschein, Gravierung gratis.

Uhrmacher  
**Paul Maseberg**,  
und Juweller.  
Bitte genau auf meine Firma zu achten. Verkauf nur Gr. Ulrichstr. 49, vis-à-vis der Bollbergasse.

**Ueberzeugung macht wahr.**

Bitte um Besichtigung der Schaufenster.

Zu enorm bill. Preisen verkaufe bis 24. Dezember 1 Boiten

**ca. 1500 Stück gekl. Puppen,**

welche ich durch besonderen Zufall billig erstanden habe. Darunter befindet sich ein großer Teil feiner (inkl. Doppelgelenk-Puppen, bis 80 cm groß). Feiner

**Lederbälge m. Kugelgelenk,**

Celluloidpuppen in allen Grössen, Celluloidköpfe und andere Spielsachen (spottbillig).

**Grosses Lager in Lederwaren,**

wie Hand- und Reisetaschen in Rindleder, mit la. Ähnel und Beschlag, sowie Aktenmappen, Musikmappen, Brieftaschen, Zigarrentaschen, Portemonnaies, Treasors u. dergl.

1 großer **Handtaschen**, neueste Muster, in jeder Ausführung, sowie Gürtel, in allen Beschlägen, bis zu den feinsten, Kammergeräthen u. dergl.

**P. Fenner, Gr. Ulrichstr. 33,**

neben Pottel & Broskowski.

Sein reichassortiertes Lager in

**Gold-, Silber-, goldplattierten u. versilberten Waren**

empfiehlt zum Weihnachtsfeste

**Erich Heine, Goldschmied,**

Februar 2830. — Gr. Ulrichstrasse 35 (Eckhaus Alte Promenade).

Sie lernen erst den Genuss von Bohnen-Kaffee kennen wenn Sie täglich trinken

**Planta-Kaffee**

**Millionen**

werden alljährlich für Schuhe ausgegeben die teuer, weniger gut und minder elegant sind als die Schuhe der Marke

**Salvator**

Jeder Versuch ist ein Beweis

Einheitspreis **10<sup>00</sup> 12<sup>00</sup>**

**S. Jacob,**

Gr. Ulrichstrasse 45.

**Weihnachts-Ausstellung 1909**  
in Broschen, Ketten, Ringen, Armbändern etc. Nurzuverlässige, ausprobierte Qualitäten, darum unbedingte Garantie für gutes Tragen.

**Bruno Klinz, Goldschmied,**  
Gr. Ulrichstrasse 41. 5 Prozent Rabatt.

Mein diesjähriger **Weihnachts-Verkauf** bietet selten günstige Gelegenheiten für **Möbel,** Büffets, Erdbegnen, Damens- u. Herren-Schreibtische, Bücherschränke, eleg. Wärfelgaraitur., Sofas mit und ohne Umbau, Berlin., Kleiderstühle, Bureauaussteg., Briefkästen, Schreibstühle m. u. ohne Schreibstühle, Serviertische, Nischen, hohle, Paneele, Bretter, Nischen, Stuhlsetten und versch. and. Kleitmöbel in großer Auswahl zu sehr bill. Preisen. Vollständiges Wohnzimmerschmückungsmaterial von 200—5000 Mk. Preis u. Lager.

**Friedrich Poilcke,**  
Tel. 2450. — Geißstr. 25.

**Statt besonderer Meldung.**

Heute morgen entschlief sanft nach langem, in Geduld getragenen Leiden mein teurer Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater, der

**Maurermeister Friedrich August Dähne**

im 66. Lebensjahre.  
21029

In tiefem Schmerze:

Pauline Dähne geb. Rein  
Anna Dähne  
Richard Dähne, Stadtbauinspektor,  
Marie Zimmermann geb. Dähne  
Eduwig Schneider geb. Dähne  
Ede Dähne  
Lilo Zimmermann, Gutsbesitzer  
Martha Schneider, Landrichter  
Richard Zimmermann, als Enkel.

Hohenmölsen (Bezirk Halle a. S.), Danzig, Kreischa, Altenburg, 10. Dez. 1909.  
Die Beerdigung findet am Montag, den 13. Dezember, um 2 Uhr statt.

